

Die Wirtschaftslage von Wildon am Beginn des 17. Jahrhunderts.

Von Fritz Popelka.

Nach der Gegenreformation setzte zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine Wirtschaftskrise ein, von der die meisten steirischen Städte und Märkte arg betroffen wurden. Die Ursache lag wohl nicht in der Gegenreformation allein, die viele fleißige und wohlhabende Bürger zur Auswanderung nötigte. Vielmehr verursachte dies die Einbuße des Handelsverkehrs nach Italien, da der Welthandel nach der Entdeckung Amerikas andere Wege einschlug. Die Bedeutung Venedigs nahm ab, neue Welthandelsplätze entstanden an den Küsten des Atlantischen Ozeans. Darunter hatte die Steiermark sehr zu leiden, am meisten jene obersteirischen Städte, die unmittelbar an der italienischen Handelsstraße lagen, aber nur wenig Eisenindustrie besaßen. Aber auch Städte und Märkte an Seitenwegen des Handels spürten die Abnahme des Verkehrs. Dazu kam die fortwährende Unruhe an den türkischen Grenzen, welche die Unsicherheit noch verschärfte.

Die Regierung war über die Abnahme der Steuererträge sehr bestürzt. Sie ordnete 1611 eine Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse aller landesfürstlichen Städte und Märkte an, da neue Steuern eingeführt werden sollten¹. Diese Untersuchungen geben ein gutes, wenn auch nicht immer ganz einwandfreies

¹ Darüber vgl. jetzt Pirchegger, Gesch. Steiermarks, III, 126 ff.

Bild von der damaligen Lage vieler steirischer Orte. Die Klagen waren groß und in den meisten Fällen wohl begründet. Neben anderen Städten und Märkten wurden auch die Verhältnisse von Wildon untersucht, das an der Nebenhandelsstraße von Graz nach Laibach lag und besonders schwer unter der wirtschaftlichen Depression litt. Die Antwort des Wildoner Magistrates auf die von der Regierung gestellten Fragen unterrichtet uns von der Bevölkerung des Marktes und ihrer Wirtschaftslage².

Die Ursache des wirtschaftlichen Niederganges sah der Magistrat in dem Wettbewerb der Landhandwerker, welche den bürgerlichen Handwerkern die Nahrung entzogen. Der Handel folge anderen Straßen, weil die Maut an der Landschabbrücke so hoch gesteigert worden sei. Der Markt besitze kein Vermögen; er nehme außer der Haus- und Gewerbesteuer nur ein Weg- und Brückengeld ein, das so wenig ertrage, daß man damit nicht einmal die Wege und die Brücke erhalten könne und noch von den Steuergeldern dazuzahlen müsse. Mehrere Brände hätten die Bürgerschaft in äußerste Armut versetzt.

Im Markte gab es 66 Bürgerhäuser und ein Freihaus, das dem Herrn von Herberstein zu Gutenhaag gehörte. Drei Bürgerhäuser waren unbesezt und standen leer. Im Markte wohnten 56 hausgesessene Bürger und 4 Einwohner, die ebenfalls das Bürgerrecht genossen. Vom Adel lebte nur Alban von Moshaim im Orte, der die dortige landesfürstliche Maut gepachtet hatte. Die Bürger beschäftigten sich mit Handel und Handwerk. Es gab 2 Krämer, 2 Weinhändler und 24 Handwerker. Viele Bürger waren ehemals Handwerker, hatten aber das Gewerbe niedergelegt und betrieben jedenfalls — es wird nicht ausdrücklich gesagt — die Landwirtschaft. Manche brachten sich mit Tagelöhnerarbeiten fort oder ernährten sich mühselig mit Handarbeiten auf dem Land. Zehn Bürger waren vollkommen „arm u. verdorben“.

Die Verarmten machten unter den Bürgern einen erschreckend hohen Hundertsatz aus. Es ist klar, daß unter solchen Umständen die Steuerrückstände außerordentlich hoch waren. Eine beiliegende Liste zählt 40 Bürger mit insgesamt 1770 fl. Steuerrückständen auf. Thoman Hindtereager, Erasmus Mittendorffer und Georg Rätcheleneck hatten über 100 fl. Steuerschulden, 10 Bürger solche von über 50 fl. Die Ausgaben für Brücken, Wege, Prokuratoren, Collizitatoren, den Marktschreiber, den Gerichtsdienner und die Nachtwächter überstiegen die Eingenahmen. Dazu bedrängten den Magistrat gartierende Landsknechte, Abbrändler, Kirchensammler, Hausarme, Wallfahrer, arme Studenten und ehemalige Gefangene mit Bitten um eine Zehrung oder eine kleine Gabe.

Der Marktrichter, der jährlich zu Maria-Empfängnis im Beisein der Bürgerschaft und Gemeinde gewählt wurde, hatte wahrlich kein leichtes Amt. Zwar verteilten drei Ratsbürger und drei aus der Gemeinde die Steueranteile auf die Bürgerschaft, aber der Richter konnte nur wenig davon einbringen, auch wenn er die Steuern in zwei oder drei Raten eintrieb. Die jährliche Rechnungslegung, die

² Landesregierungsarchiv, Hofkammerfachabteilung, F. 59 (Karton 68).

der ganze Rat überprüfte, war kein leichtes Werk, wenn auch nicht immer viel zu verrechnen war. Richter und Rat des Marktes Wildon batem die zur Einbringung der Steuern verordneten Kommissäre inständig, dieses „armen Märchels Not und Betranngnus“ zu bedenken.

Die überlieferten 40 Bürgernamen sind fast durchwegs deutsch. Nur zwei Bürger, Elias Glantschnich und Georg Khateleneck tragen slawische Zunamen; sie stammten jedenfalls aus Untersteier oder Unterkärnten. Valtan Gallar war seinem Namen nach vielleicht italienischer Abkunft. Da man den durchschnittlichen Familienstand eines Bürgers mit etwa 5 Köpfen annehmen kann³, so zählte die Bürgerschaft mit ihren Angehörigen etwa 300 Köpfe. Nimmt man die Zahl der Knechte, Mägde und Tagelöhner schätzungsweise mit etwa 100 Personen an, so ergibt sich, daß Wildon um 1600 etwa 400 Einwohner zählte. Das war weniger als ein Drittel der Einwohnerzahl am Beginn des 20. Jahrhunderts. (Volkszählung 1910: 1422 Einwohner.)

Wildon zählte um 1600 zu den kleinen Märkten mit stark ländlichem Einschlag. Zugleich war es die Stätte einer landesfürstlichen Maut. Im Mittelalter war der Markt in Verbindung mit der Burg Oberwildon ein wichtiger strategischer Stützpunkt, eine Salsperre gewesen, die z. B. in der Zeit der Baumkircherfehde heiß umstritten war. Seit dem Verfall der Burg ging die militärische Bedeutung Wildons verloren. Bestrebungen, Wildon zu einer Poststation zu machen, schlugen fehl⁴. Kalsdorf und Lebring lagen günstiger. So blieben die wirtschaftlichen Verhältnisse des kleinen Marktes im 17. Jahrhundert andauernd schlecht. Sie wurden besser, als mit dem Ausbau der Semmeringstraße der Verkehr auf dem Wege nach Laibach und Triest einer neuen Blüte entgegenging.

³ Siehe Psholka, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 14. Bd.

⁴ Hoff. 1695, V 27.